

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

No 137.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 S., für den Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 40 S.

Dienstag den 19. November.

Inserationsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S.

1878.

Nagold.

Die Ortsvorsteher werden aufgefordert, die Berichte über die Veränderungen im Bestand der Steuer-Objekte

vom 1. März bis 1. November 1878 binnen 8 Tagen hier einzuliefern.
Den 15. November 1878.

R. Oberamt. Günther.

Stationsobermeister Pfeiffer in Hochdorf wurde zugleich zum Postexpeditor daselbst ernannt.
Von Angehörigen des R. Landjägerkorps sind wegen vorzüglicher Dienstleistungen u. a. Auszeichnungen zuerkannt worden: die silberne Civilverdienstmedaille dem Landjäger Gall in Teinach. Geldprämien haben erhalten, der Stationskommandant Stumpff in Herrenberg und der Landjäger Killinger in Bärtingen. Öffentlich belobt wurde der Landjäger Dörfling in Göttingen, O.A. Freudenstadt.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

16. Nov. Einen Beweis für die Wahrheit des Umfängereisens des in dem Sprechsaal Nr. 134 d. Bl. bezeichneten Stützenverderbnisses mancher der Schule kaum erwachsenen jungen Leute liefert ein Vorkommnis hier in der Nacht des 10. Nov., bei dem 3 junge Mädchen, eines, weil es von seiner Herrschaft „hinausgeschloffen“ war und 2 Burschen in einem engen Raume sich zusammen fanden, um da zu übernachten. Einer der Erkorenen kam bei dieser Affaire um seine Taschenuhr. Wohl oder übel mußte dieser Verlust der Fahndungspolizei zur Anzeige gebracht werden und hat darauf hin der Herr Stationskommandant die im Bunde jenes Stellschleins gestandene, kaum 16 Jahre alte, wahrscheinliche Täterin, die am genannten Tage geschäftshalber nach Nagold gekommen war, aber die Heimkehr vergaß, in ihrem 2 Stunden von da entfernten Mutterorte E. zur Haft gebracht. Das gestern eingelieferte saubere Fräulein hat im Laufe dieses Jahres bereits 2mal wegen Diebstahls Herberge im Hotel Schwarz und einigemal vorübergehend Internirung im Ortsarrest der Heimat gefunden. Kanns zu was bringen!

18. Nov. Von 433 Wahlberechtigten stimmten bei der am gestrigen Sonntag vorgenommenen Ergänzungswahl des Pfarrgemeinderaths 91 (d. h. 21 %) ab. Die Wahl fiel ganz konservativ aus, indem sämtliche austretende Mitglieder (Schullehrer Kläger, Albert Gayler, Christian Harr, Schuhmacher Schuon, Kleiderhändler Holzapsel) mit großer Stimmenmehrheit wieder gewählt wurden. Außer den Genannten erhielten die meisten Stimmen: Tuchmacher Siebenrath, Schneidermeister Haushmann und Tuchmacher Friedrich Kapp.

18. Nov. Mit der morgenden Dienstag, Nachmittags 1 Uhr, stattfindenden Beerdigung der Frau Sägmühlebesitzer Reuschler wird zugleich die Einweihung des erweiterten Friedhofs vorgenommen werden.

17. Nov. Letzten Freitag erfreute uns in der Traube das Wildbader Quintett mit seinen trefflichen Leistungen. In dankenswerther Weise bot das Programm auch neuere Piecen, z. B. eine musterhaft durchgeführte Elegie für Clarinette von Kiel und eine prächtige Paraphrase über das Lied: „Riecht im Herbst die Lerche fort“. Sowohl in dem Salonstück „Großväterchen“ als in dem uns neuen Röhner'schen Feuer-Signal-Galopp erprobte besonders Herr H. seine Meisterschaft auf der Trompete. Ein zahlreicher Besuch lohnte die Künstler, welche nebst dem Honorar für das nachfolgende Tanzkränzchen über 90 M. einnahmen.

14. Nov. Wie die hiesige Zeitung mittheilt, soll die Erbauung eines Postgebäudes am Bahnhof auf dem Plage, wo früher die Speisehalle der Maschinenfabrik stand, nun definitiv im nächsten Frühjahr in Angriff genommen werden.

Böblingen, 13. Noobr. In Altdorf, hiesigen Oberamts, ist gestern früh ein der Wittve Halm gehöriges Wohnhaus mit Scheuer abgebrannt.

Kalen, 12. Noobr. In dem benachbarten Unterkochen wurden dieser Tage einem Bierbrauer etwa 1200 Liter Bier, das sich auf der Röhle befand, dadurch unbrauchbar gemacht, daß eine größere Portion Seife hineingeworfen wurde. Ob die eingeleitete gerichtliche Untersuchung den Thäter zu ermitteln vermag, ist noch ungewiß.

In Ewerfeld, O.A. Niedlingen, ist am 13. Nov., Nachm., ein Wohnhaus samt Scheuer fast ganz abgebrannt.

Reßlich, 9. Nov. Aus einer vor wenigen Tagen im hiesigen Kirchthurmknopf gelegentlich einer Reparatur aufgefundenen Urkunde vom 7. August 1715 theilt die „D. Z.“ mit, daß damals 1 Viertel Korn 48 kr., 1 Maas guter Schaffhauser Wein 16 kr., 1 Maas guter Seewein 7 bis 12 kr., 1 Maas gutes Bier 4 kr., 1 Pfund Rindfleisch 6 kr., 1 Pfund Kalb fleisch 4 kr. und 1 Pfund Schafffleisch 5 kr. gegolten hat. Eine Urkunde vom 18. Juli 1726 läßt uns erfahren, daß der Himmel ein fruchtbares Jahr gesendet habe. Die Lebensmittelpreise sind noch billiger ausgefällt als in der vorhergehenden Urkunde: die Maas Bier kostete nur 3 kr. und 1 Maas „ungarwein“ nur 12 kr. „Wer dieses hinfür lesen wird“, — schließt der Verfasser Johann Bug, Heiligenvogt, — „wolle meiner armen Seele mit ein guat gedanktje zum lieb Gott eingedenk sein.“

Von der Alb, 15. Nov. Hierzuland ist nicht Lichtmeß, sondern Martini das Ziel für Dienstboten, an dem sich dieselben verdingen. Die schlechten Zeiten haben sich heuer auch hierin in auffallender Weise kundgegeben; denn während noch im vorigen Jahre Knechte und Mägde nur gegen sehr hohe Löhne zu bekommen waren, haben dieselben heuer ihre Forderungen bedeutend ermäßigt, so daß manche sich mit der Hälfte des früher geforderten Lohnes begnügen mußten.

Große Heiterkeit rief dieser Tage ein Zwischenfall in der badischen zweiten Kammer hervor. Man debattirte über die Amtstracht der Richter, als welche der bisher übliche Frack in Geltung bleiben soll. Ein dem Richteramt angehöriges Kammermitglied rief im Laufe der Debatte: „Ich bin bereit, meinen Frack auf dem Altare des Vaterlandes zu opfern!“, worauf ein Kollege zum Gaudium des Hauses trocken bemerkte: „Er wird auch darnach sein!“

München, 13. Nov. Der „Allg. Z.“ schreibt man: In der Benennung, Uniformirung und Ausrüstung der beiden Garasser-Regimenter steht demnächst eine Aenderung bevor, und sollen diese fernerhin die Bezeichnung „Dragoner“ führen. Die Stulpstiefel, Metallhelme u. s. w. werden in Wegfall kommen, dagegen die bei den übrigen berittenen Woffengattungen vorgeschriebenen Reistiefel und Tuchhosen mit Lederbesatz zur Einführung gelangen. Bezüglich der Kopfbedeckung ist man zu einem definitiven Entschluß noch nicht gelangt.

Würzburg, 13. Nov. Vor dem hiesigen Militärbezirksgerichte wurde ein Soldat wegen Mordes zum Tode verurtheilt. Derselbe hatte seine Geliebte im Walde ermordet, indem er ihr mit einem Stein den Schädel zertrümmerte, da sie ihm mittheilte, daß sie die Geburt eines Kindes in Würzburg zu erwarten habe, dessen Vater der Mörder gewesen.

In Dürkheim i. d. Pf. hat sich ein Schreinermeister Namens Amann, der 9 Kinder besitzt, mit einem alten Stockbecken ohne Griff drei so erhebliche Stiche in die Brust beigebracht, daß er sofort eine Leiche war.

In Regensburg ereignete sich — nach dem „R. W.“ — dieser Tage der merkwürdige Unglücksfall, daß eine junge Frau, welche über dem Zuckerzerkleinern mit dem Messer in der Hand eingeschlafen war, im Schlafe vom Stuhle fiel und sich das Messer

so tief in die Seite stieß, daß sie nach einigen Tagen der Wunde erlag.

Remmingen. In Lauben wollte am Dienstag der Soldnersohn Schwarz im Hofe seines elterlichen Anwesens eine Kage erschließen, traf aber statt dieser seinen Vater, der nach 2 Stunden starb.

Darmstadt, 15. Nov. Die „Darmst. Ztg.“ bringt folgendes Bulletin: Bei dem Großherzog trat Diphtheritis mit heftigem Fieber auf; örtlicher Prozeß in mächtigen Grenzen, aber noch im Fortschreiten. Bei Prinzessin Marie tritt die Diphtheritis sehr bösartig auf, und ist ihr Zustand in hohem Grade besorgniserregend. Auch der Erbgroßherzog ist von der schweren Form der Krankheit befallen, deren Prozeß im Fortschreiten ist. Prinzessin Irene ist schwer erkrankt, jedoch zeigt sich gegenwärtig leichte Besserung. Prinzessin Alice befindet sich besser, und bei Prinzessin Viktoria ist baldige Genesung zu erwarten.

Darmstadt, 16. Nov. Die Prinzessin Marie, die jüngste Tochter des Großherzogs, geboren den 24. Mai 1874, ist gestorben.

Ein Artillerieoffizier in Kassel war zum Besuch eines Ballfestes gerufen, als der eine Sporen gelockert zu sein schien. Um ihn zu befestigen, klopfte er mit einem Revolver, den er lange nicht benutzt hatte, wider den Sporn, als die Feuerwaffe sich plötzlich entlud und ihren Herrn schwer verwundet niederstreckte.

In der sächsischen, zum Theil auch der preussischen Fortschrittspartei taucht die Ansicht auf, man solle den Namen „Fortschrittspartei“ ablegen und sich „Demokratische Partei“ nennen. Die Partei würde damit bezeichnen, daß sie eine radikalere Haltung als seither einnehmen will.

Altenkessel, 12. Nov. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich gestern der Saabr. Z. zufolge im hiesigen Schlafhause. Die Familie des kürzlich von Dudweiler hieher versetzten Schlafhausmeisters W. wurde nach dem Genuße der Mittagssuppe plötzlich krank und alle Symptome einer Vergiftung ließen sich wahrnehmen. Wie sich später herausstellte, hat die Frau die Suppe statt mit Pfeffer mit Nattengift gewürzt, welches höchst leichtsinniger Weise im Küchenschrank aufbewahrt wurde. Trotz aller angewandten Gegenmittel ist Herr W., ein kräftiger Mann, dem genossenen Gifte bereits heute Nacht erlegen und mehrere andere der Familienglieder schweben noch in äußerster Lebensgefahr.

Berlin, 13. Nov. Die Wiederübernahme der Regierung durch den Kaiser soll am 6. oder 7. Dezember hier vollzogen werden.

Berlin, 13. Nov. (Das Zentrum und die Juden.) Hierüber schreibt ein hiesiger Korrespondent der Frankf. Ztg.: „In der gestern Abend stattgehabten Versammlung des hiesigen Vereins der Zentrumspartei ereignete sich ein überaus interessanter Zwischenfall. Unter den eingegangenen Fragen befand sich auch die, ob nicht auch Gesetze gegen die Juden zu erlassen seien, und ob die Juden nicht reichsgefährlicher, als die Jesuiten seien. Der Abgeordnete Gremer, ein der vorgeschrittensten liberalen Mitglieder der Zentrumsfraktion und Chefredakteur der Würzburger Bavaria meinte, daß der größte Theil unserer neueren Gesetzgebung von jüdischem Geiste und jüdischer Moral durchdrungen sei. Gremer erklärte sich zwar gegen Ausnahmegesetze gegen die Juden, trug aber kein Bedenken, die Juden-Emancipation an sich als einen sehr schweren politischen Fehler zu bezeichnen. Als Herr Gremer dazu überging, den seit Jahrhunderten sich gleichgebliebenen jüdischen Charakter nach dem Wortlaute des alten Testaments nachzuweisen, forderte der anwesende Vertreter der Polizeibehörde ihn auf, das Thema fallen zu lassen, da dasselbe eine Aufreizung der verschiedenen Gesellschaftsklassen enthalte.“

Berlin, 16. Noobr. Die Gerüchte über den Rücktritt des Marineministers Stosch sind unbegründet;

beigleichen die Nachricht, daß die österreichische Regierung die Verlängerung des Handelsvertrags mit Deutschland abgelehnt habe. [Die Meldung eines anderen wohlunterrichteten Berliner Correspondenten, daß das Verlangen wegen einjähriger Verlängerung abgelehnt, worden sei, wird dadurch nicht umgestoßen.] Nach zwei Richtungen hin schweben zur Zeit noch die Verhandlungen. Dieselben betreffen theils die Verlängerung des jetzigen Vertrages, theils die Herbeiführung eines provisorischen Zustandes bezüglich des Leinwand-Handels an der schlesischen Grenze, sowie des Veredelungs- und Rohprodukten-Verkehrs.

In juristischen Kreisen beschäftigt man sich augenblicklich mit einer sehr interessanten Frage. In einer der Berliner Gefangenenanstalten hat ein Inhaftirter ein Bein verloren. Der Geschädigte will nun gegen den Fiskus klagen und es entsteht dabei die Frage: ob der Fiskus als Arbeitgeber der Gefangenen sich den Bestimmungen des Haftpflichtgesetzes zu unterwerfen hat.

Vor einer bedeutenden Erhöhung der Steuer und des Zolls auf Tabak werden wir in Deutschland schwerlich lange bewahrt bleiben. Fürst Bischoff soll dem Finanzminister Hobrecht geradezu gesagt haben, mit weniger als 80 Millionen Mark Mehretrag aus der Belastung des Tabaks möge er ihm gar nicht kommen. Die Vertheuerung des Pfundes Rauchtobak um 1 Mark und von 1000 Cigarren um 20 Mark soll privatim ausgerechnet sein. Neben der Tabaksteuer soll auch der Zoll auf Petroleum viel Aussicht haben; er soll für das Liter etwa 2 Pf. betragen, für das Publikum aber werden 5 Pf. herauspringen. — Mit dem Monopol sich's jedenfalls noch weit im Felde.

Die jüngst in Berlin verhafteten russ. Studenten sind (so berichtet die Post) unter dem Verdacht der Begünstigung und Theilnahme an einer geheimen Verbindung in Haft. Während 4 von ihnen ein solches Vergehen entschieden in Abrede stellen sollen, hat der 5., wie verlautet, zugegeben, daß alle 5 hier in Berlin, andere Russen in anderen Städten, die Vereinerung der Sozialdemokratie und verwandter Verbindungen für alle Nationen der Welt angestrebt hätten, um ein einheitliches System und ein einheitliches Handeln überall einzuführen.

Die Sammlungen für die auf den Großen Kurfürsten Untergegangenen sind geschlossen und der Unterstützungsplan für die Hinterbliebenen ist festgestellt. Untergegangenen sind 269 Personen, von denen 43 nicht in Betracht kommen, weil keine Hinterbliebenen vorhanden sind oder diese keine Unterstützung in Anspruch nehmen. Von den Andern sind 70 Personen einmal, 156 Personen fortwährend zu unterstützen, zunächst die Ehefrauen und Kinder. 13 Wittwen mit 13 Kindern sind von der Stiftung „Frauengabe“ mit je 1400 bis 2000 M bedacht worden, 12 von ihnen beziehen vom Staat Pensionen und Erziehungsgelder. Von den noch zu vertheilenden 326,400 M werden jedem der 13 Waisen 3000 M bei Eintritt der Mündigkeit oder Verheirathung ausbezahlt. Die Wittwen erhalten eine Jahrespension von 300 M und viele andere eine jährliche Unterstützung von 125 M.

Dem Vernehmen nach wird im Laufe der nächsten Woche die im Gange befindliche Untersuchung über die Katastrophe des Panzer-Schiffs „Großer Kurfürst“ zum Abschluß gelangen, so daß alsdann, nachdem die Revision der Acten durch das General-Auditorat vollendet ist, die Zusammensetzung des Kriegsgerichts wird erfolgen können. Das Kriegsgericht dürfte die Verhandlungen nach ungefähre Schätzung während des laufenden Jahres zu Ende zu bringen im Stande sein.

Die Affaire Stojch-Werner will noch immer nicht zur Ruhe kommen. Wie bekannt, war bei der Entlassung Berners aus der Marine die Beschuldigung Stojch's maßgebend, daß Werner bislang nicht nur literarisch, sondern auch entgegen den bestehenden Disziplinarvorschriften sehr eifrig journalistisch thätig gewesen sei. Nun erklärt aber Werner öffentlich, daß er in ersterer Hinsicht nur Marineartikel für das Brodhaus'sche Konversationslexikon, in letzterer Hinsicht aber lediglich amtliche Mittheilungen für die Kieler Zeitung, sonst aber auch rein gar nichts geschrieben habe. Was nun wohl Stojch hiezu sagen wird?

Den deutschen Offizieren, welche in diesem Jahre zum ersten Male seit Beendigung des Krieges den Mandovern der französischen Armee beiwohnten, sind von dem Marschall-Präsidenten entsprechende Decorationen des Ordens der Ehrenlegion verliehen worden. Der Präsident der französischen Republik folgt in dieser Hinsicht nur dem von unserem Kaiser gegebenen Beispiele.

Im Jahre 1877 sind 181 deutsche Schiffe mit 14,000 Mann Besatzung und 23 Passagiere verunglückt. Es kamen davon ums Leben 425 Mann von der Besatzung und 7 Passagiere.

Aus Lothringen. Kommen Winter wird es scharf hinter den Wölfen und Wildschweinen hergehen. Es sind nämlich Anordnungen getroffen worden, um eine systematische Ausrottung dieses Wildes nach einem bestimmten Plane zu ermöglichen. Daß übrigens in den letzten Jahren schon tüchtig unter dem schädlichen Wilde ausgeräumt wurde, ergibt sich aus folgenden Biffen: In der Zeit vom 1. Mai 1871 bis 30. April 1872 wurden 44 Wölfe, 38 Biltlaggen und 404 Wildschweine, 1873: 76 Wölfe, 27 Biltlaggen und 791 Wildschweine und 1874: 45 Wölfe, 25 Biltlaggen und 285 Wildschweine erlegt. Aehnliche, zum Theil noch höhere Biffen, weisen die letzten Jahre auf.

Wie der „Straßb. Zig.“ aus Mey berichtet wird, hat in dem nahen Hering am 28. v. M. ein junger Mann von 24 Jahren, der seit etwa Jahresfrist mit einer 17jährigen Frau verheiratet war, aus Anlaß einer Sirettigkeit, wie sie bei so unnatürlicher Ehe unvermeidlich sich einstellen mußten, diese seine Frau durch einen Hüftenschuß getödtet. Gleich nach seiner Frevelthat suchte er sich selbst durch einen zweiten Schuß zu tödten, brachte sich jedoch nur eine leichte Wunde bei und wurde kurz darauf verhaftet.

Oesterreich-Ungarn.

Best, 14. Noobr. Der Kaiser, umgeben von Andraffy, Tisza, Auer-Sperg, dem Reichskriegsminister und dem Reichsfinanzminister, empfing heute eine herzogwinische Deputation. Der Kaiser erklärte, er werde für das Wohlergehen der Herzogin Alles thun; alle Konfessionen und die aus Gewohnheiten begründeten Rechte des Landes werden bei dem Kaiser Schutz finden. Auf Ersuchen eines Deputationsmitgliedes versprach Andraffy, sich beim Kaiser zu verwenden, um die in der letzten Proclamation festgesetzte Frist für die Rückkehr der Flüchtlinge in die okkupirten Länder zu verlängern. (N. L.)

In Pest ist die 18jährige schöne Tochter des Generals Perczel aus unglücklicher Liebe in die Donau gesprungen und spurlos in den Wellen verschwunden.

Bräun, 11. Nov. Vorige Woche gelang es der hiesigen Polizei, einen wichtigen Fang zu machen. Drei dort auf der Durchreise befindliche Bärenführer, die 5000 Dutaten mit sich führten, konnten sich über den Erwerb dieses Geldes nicht ausweisen und wurden samt ihren Thieren nach Wien escortirt. Die Bärenführer sind Bosnier und sollen auf dem Occupationsschauplatz mit anderen Spielzessellen eine Kriegsschiffe (?) beraubt haben. Hoffentlich wird die Untersuchung Licht in die Affaire bringen.

Seixen (Tyrol), 14. Nov. Ein Vater ging heute mit seinem einzigen 11jährigen Sohne und 2 anderen kleinen Knaben auf die Jagd. Als sie wenige Schritte von der Wohnung zu einer Thalabmündung kamen, sprang ein Hase dergaus. „Vater! Vater!“ rief der etwa 8 Schritte vorausgeeilte Sohn. „Jetzt kommt der Hase!“ Der Vater spannte den Hahn; aber der Hahn glitt ihm aus, der Schuß ging los und die Ladung traf den unglücklichen Sohn an der rechten Seite des Kopfes. Das Kind blieb augenblicklich todt, erschossen von dem eigenen Vater! Der Vater wurde fast wahnsinnig. Er nahm die blutende Leiche in seine Arme und trug sie nach Hause.

Schweiz.

In der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. drangen, wie der „Landb.“ erzählt, zwei große Hunde in den Schastall des Herrn Jährhalter Weidmann in Winterthur und fielen über die wehrlosen Lämmer her. Eine wahre Blutiger muß die Bestien erfüllt haben. Viele der Schafe sind gräßlich zerbißen am Kopf, am Leib und an den Füßen und sie sind mit welken klaffenden Wunden bedeckt. Bis zur Stunde sind 60 Stück todt und es ist wahrscheinlich, daß noch etwa 15 Stück ihren Wunden erliegen, resp. geschlachtet werden müssen.

Frankreich.

Paris, 12. Nov. Von einem furchtbaren Verbrechen wird dem „National“ telegraphisch aus der Gemeinde Allemans-de-Drapt, Arrondissement Marmande, berichtet: Dort hat ein neunzehnjähriger junger Mensch, Namens Laprade, seinen Vater, seine Mutter und seine Großmutter erschlagen. Der Mörder befindet sich in den Händen der Justiz.

Die Franzosen befinden sich gegenwärtig finanziell in einer Lage, um die sie wohl von den meisten Staaten beneidet werden. Während man sich nämlich fast überall die Köpfe darüber zerbricht, wie die unliebamen Defizits wegzubringen sind, streitet man sich in der französischen Budgetkommission gegenwärtig

darüber, was man mit dem Ueberschuß anfangen soll, das heißt, welche Steuern die geeignetsten zur Abschaffung wären.

England.

Wie schon mitgetheilt, hat man in Britisch-Indien Goldfelder entdeckt. Mr. Smyth hat auf einem Distrikt von 20 zu 16 Meilen an 90 Stellen Goldader in einer Stärke von 2 zu 4 Fuß entdeckt, welche von ein Paar Pfennigewichten bis zu 200 Unzen Gold pro Tonne ergeben haben. Der reichhaltigere Stein zeigt, wenn gedrochen, feines und grobes Gold in ausgezackten Stücken von der Größe einer Erbse. Wynad ist ein kleiner Bezirk in der Präsidentschaft Madras. Das Klima ist während 9 Monate des Jahres für Europäer gesund und angenehm, aber während der anderen 3 Monate Fieber erzeugend.

Rußland.

Nach Angabe des „Moniteur Universel“ würde der russ. Verlust auf dem europäischen Kriegsschauplatz sich stellen auf 130 000 Mann, welche bereits in Rumänien und Bulgarien gestorben sind, und auf 151 950 Kranke und Verwundete, welche nach Rußland befördert wurden. Von diesen sind 80 000 geheilt worden, während sich 29 000 Mann noch in den Hospitälern befinden, so daß von den in die Heimat beförderten Kranken und Verwundeten abermals 42 950 Mann gestorben sind, wodurch die Zahl der Todten auf 172 950 steigt. Aus welcher Quelle der Moniteur diese Angabe geschöpft hat, ist nicht bekannt. Unter den Gestorbenen wären 19 000 Mann erfroren.

Amerika.

Amerikanische Blätter erzählen Folgendes: In New-York wurde neulich ein Kerl dabei ertappt, wie er einem Herrn einen Ring gestohlen hatte, und daher verhaftet. Beim besten Willen konnte der Dieb den Ring nicht sofort wieder herausgeben; denn er hatte denselben verschluckt, und als man ihn nun auf der Polizeiwache mit bekannten pharmazeutischen Mitteln nöthigte, das entwendete Gut herauszugeben, da kam außer dem erwähnten Ring noch ein zweiter Goldreif zum Vorschein, ferner eine silberne Uhrkette und mehrere kleinere Gegenstände, alles fremdes gestohlenes Eigenthum. Der geniale Langfinger hatte einfach seinen Straußenmagen als Diebsversteck verwendet.

Australien.

In Australien sind die Kaninchen zur egyptischen Heuschreckenplage geworden; sie haben einen großen Theil der Ernte vernichtet.

Handel & Verkehr etc.

Herrenberg, 14. Nov. Hier und in der Umgegend können derzeit noch Hopfen, mittelmäßiger Waare, zu sehr billigen Preisen, wie ich vernehme, à 10, 15, 20, 35-40 M abgegeben, ein- und aufgekauft werden.

Rärnberger Viehmarkt vom 11./12. Nov. Vieh- und Fleischpreise: Ein Paar Ochsen 1142 M 86 S, niederster Preis 559 M 86 S, Durchschnittspreis 716 M; für ein Kalb höchster Preis 60 M, niederster Preis 12 M 18 S, Durchschnittspreis 33 M; für ein Paar Lämmer Durchschnittspreis 29 M 50 S.

Tübingen, 16. Nov. Die Martinmesse kann als eine sehr stille bezeichnet werden. Auf dem Ledermarkt ging der Verkauf gut von Hatten und konnten die Lederhändler mit dem Absatz zufrieden sein. Der Schweinemarkt gestaltete sich auch sehr lebhaft, doch waren die Preise äußerst niedriger; man konnte Spanferkel zu 2 M schon bekommen. Auch der Viehmarkt war ziemlich stark. Weitz- und Mastvieh war begehrter und hielt sich bei lebhaftem Handel im Preis fest; in geringem Vieh gingen die Preise etwas zurück.

Vom schwarzen Grat, 14. Nov. Infolge hoher Kartoffelpreise sind die Preise für Schweine gesunken, insbesondere für Milchschweine. Während man noch im August und September das Paar mit 26-30 fl. bezahlte, begnügt man sich jetzt mit einem Erlös von 15-18 M; indes sind die Preise für Schweinefleisch nicht entsprechend gefallen, indem man das 1/2 Kilo immer noch mit 58-60 S bezahlt. Dagegen sind die Kalbfleischpreise wie jedes Jahr zu dieser Zeit beträchtlich zurückgegangen; man zahlt 38-45 S per 1/2 Kilo.

Pest, 12. Nov. Der Leopoldi-Wollmarkt ist beendet; der Montardwolle und Sommerwolle hat sich die meiste Kauflust zugewendet, und haben sich die Preise derselben gebessert, in feineren Kammmollen war nur ein mittelmäßiger Verkehr; Lammwollen, die wenig gesucht waren, erlitten einen Preisabschlag von 4-5 fl.; der Total-Absatz beläuft sich auf 6000 Meter-Gr.

Walter Görr's Nebenbuhler.

Nach dem Englischen, von S. Rutschbach.

„O, wer hätte gedacht, daß sie, die ich für so treu und edel gehalten, so falsch sein könnte! Fremden Worten hätte ich keinen Glauben geschenkt, doch meinen Augen muß ich wohl trauen. Ich wollte, ich könnte nicht an ihre Untreue glauben, aber seit gestern Abend bin ich meiner Sache gewiß: Sie ist falsch — verrätherisch, und von heute an muß Alles aus sein zwischen uns!“

Diesen Monolog hielt ein junger Mann von 30

bis 32 Jahren, welcher im Morgenrock in seinem elegant möblirten Wohnzimmer auf und ab schritt, in welchem noch tiefe Morgenämmerung herrschte, seine Augen trugen die Spuren einer schlaflosen Nacht.

Vor einem halben Jahre hatte sich in W. ein älterer Herr Namens Eberhard niedergelassen, welcher für wohlhabend und sehr gebildet galt und mit seiner einzigen Tochter bald in den Gesellschaftskreisen der kleinen Stadt freundlich und gern empfangen und auch häufig angetroffen wurde. Dort hatte Walter Hörsch die Bekanntschaft von Julie Eberhard gemacht, deren außerordentliche Bildung und Lebenswürdigkeit, gepaart mit einer Schönheit, wie sie in W. noch nie gesehen worden, einen solchen großen Eindruck auf sein Herz machte, daß er fortan nur Augen und Ohren für die junge Fremde hatte. Bald verband eine herzliche Zuneigung die beiden jungen Herzen, daß nur noch die Einwilligung des Vaters fehlte, um das Glück der jungen Leutchen zu sichern. Da Walter als tüchtiger Advokat bekannt war und auch seine Vermögensverhältnisse nichts zu wünschen übrig ließen, so war er der Zusage Herrn Eberhard's gewiß, jedoch nur wenige Stunden vor Beginn unserer Erzählung hatte sich etwas ereignet, was sein Glück mit einem Schlage vernichtete.

Herr Eberhard bewohnte eine hübsche Villa vor der Stadt, zu welcher von der Landstraße aus eine große Einfahrt von der entgegengesetzten Seite ein kleines Gitterthürchen, von welchem aus man durch einen von Gebüsch fast versteckten Pfad zum Haus gelangte. In dieser kleinen Pforte hatte unser getreuer Seladon manche Nacht gestanden, bevor auch er sich zur Ruhe begab, und hatte nach Julien's erleuchteten Fenstern geblickt, bis das Licht erlosch.

So kam er auch am Vorabend des Tages, an welchem er Herrn Eberhard seinen Besuch zugebracht hatte, kurz vor Mitternacht auf seinem nächtlichen Spaziergange an, da die Erregung, die er in Gedanken an die Ereignisse des morgigen Tages verspürte, ihm zu Hause keine Ruhe gelassen. Kaum hatte er einige Minuten, in tiefes und ernstes Sinnen versunken, an einer der Tonnen gelehnt gestanden, welche den Eingang zierten, als er sich nähernde Stimmen vernahm und, durch das Gebüsch spähend, zwei Gestalten erblickte, eine männliche und eine weibliche. Diejenige des Mannes war ihm gänzlich fremd, doch dessen Begleiterin hatte eine solche Ähnlichkeit mit seiner schlanken, zarten Julie, daß er nur mühsam einen Schrei der Ueberraschung unterdrückte. Was konnte das bedeuten? Konnte es wirklich seine Verlobte sein, welche zu solcher Stunde sich mit einem Fremden im Garten unterhielt? Unmöglich! Und doch —

Während er noch diesen Gedanken nachhieng, hörte er einen raschen, festen Schritt sich nähern und kaum hatte er Zeit, sich in den Schatten zurückzuziehen, als ein junger Mann in eleganter Kleidung, den Hut tief in die Stirne gezogen, aus der Pforte trat und in schnellem Lauf den Weg nach der Stadt einnahm.

Langsam kehrte Walter nach seiner Wohnung zurück, Mißtrauen und Zweifel im Herzen.

Am folgenden Tage ging er nicht nach der Villa, nicht wissend, was er am Besten thun sollte, aber des Abends zur selben Zeit begab er sich wieder auf seinen Beobachtungsposten. Doch noch hatte er denselben nicht erreicht, als seine Zweifel zur grausamsten Gewißheit wurden.

In der offenen Pforte, vom Monde beleuchtet, standen ein Mann und ein Mädchen. Es war der Fremde und — ja, sie war es, Julie! In diesem Augenblick sah er, wie sie ihren Arm um den Hals ihres Begleiters legte und beide sich mit einem Kuß trennten, dann hörte er des Mädchens halblaute Stimme: „Ja, morgen, liebes Herz, um Mitternacht! doch sei ja vorsichtig, denn wenn man uns sähe, so wäre Alles verloren.“

Wuth und Verzweiflung bewährigten sich Walter's. Sein erster Gedanke war, sich Julien entgegenzustellen, sein zweiter, seinen Nebenbuhler zu verfolgen, sein letzter aber, sich vorerst noch zu gedulden, und den nächsten Abend wieder Wache zu stehen. Eines war ja gewiß: Julie war treulos — und Alles aus zwischen ihnen.

Dies stand fest in ihm, noch fester am folgenden Morgen, an dem wir ihn in seiner Wohnung gefunden. Gegen Mittag brachte ihm einer der Diener des Herrn Eberhard ein Billet von Julie, in welchem sie seine Abwesenheit bedauerte und ihn bat, auch an diesem Tage nicht zu kommen, da sie zu einer Gesellschaft geladen sei.

Es würde schwer fallen, all' die Gefühle zu beschreiben, von welchen Walter bestürmt wurde, während

er den Abend erwartete. Er ersahnte die Nacht und doch mußte er, daß es ja keiner anderen Beweise von Untreue seiner Geliebten bedurfte, als wie er sie schon besah.

Eben schlug die Thurmuhre voll und ernst ihre zwölf Schläge, als Walter bei der Pforte ankam. Alles schien still um ihn her, und auch Juliens Fenster, dem sein erster Blick galt, war dunkel und geschlossen. Da plötzlich sah er eine weiße Hand dasselbe öffnen — im nächsten Augenblick erklomm der Fremde das Dach der Veranda, schwang sich auf den Balkon vor dem Fenster des Mädchens und verschwand im Zimmer; das Fenster schloß sich und durch die gezogenen Vorhänge erschien ein mattes Licht.

Walter stand wohl eine Stunde auf seinem Lauscherposten, doch da der Mann keine Miene zum Fortgehen machte, kehrte er zurück nach seiner Wohnung, entrüstet, verzweifelt. Was galt ihm Julie fortan? — Nichts — gar nichts!

Den folgenden Tag, nachdem er seinen Koffer gepackt, schrieb er folgende Zeilen: „Liebe Julie! Nach Allem, was ich in diesen letzten drei Nächten gesehen und entdeckt, wird es Sie nicht überraschen, wenn ich Ihnen sage, daß zwischen uns Alles aus ist. Was ich sah und was ich entdeckte, schmerzt mich zu sehr, als daß ich es wiederholen wollte. — Ihr eigenes Gewissen kann Ihnen die besten Aufschlüsse geben. — In tiefem Schmerz — Ihr Walter Hörsch.“ Hierauf verließ er W., ohne seine Adresse in der Residenz, wohin er sich wandte, zurückzulassen.

Walter Hörsch hatte Julie wirklich mit ganzem Herzen geliebt, und ebenso groß war daher sein Haß gegen seinen Nebenbuhler. Dazu fühlte er seine Ehre, seine Selbstachtung verletzt, denn während er sich von dem jungen Mädchen geliebt glaubte, hatte dasselbe nur Spott mit ihm getrieben. Ohne Zweifel wollte ihn Julie nur seines Vermögens wegen heirathen, ihre ganze Liebe galt hingegen augenscheinlich jenem Anderen, der wahrscheinlich arm war und mit diesem wollte er abrechnen. Er wartete nur, bis er ruhiger geworden sein würde und seiner selbst mehr mächtig, dann wollte er den Mann auffuchen, dessen Aeußeres und Stimme unaussprechlich sich ihm eingepägt hatten.

Nach vierzehn Tagen konnte er dem Verlangen nicht widerstehen, zu hören, wie Julie seine plötzliche Abreise aufgenommen, doch mußte er sich recht vorsichtig erkundigen, damit ja Vater und Tochter nichts davon erführen. Er vernahm, daß das junge Mädchen plötzlich erkrankt, nun aber schon wieder auf dem Wege der Besserung sei. Dies letztere mißfiel ihm, denn er hätte sie viel lieber noch krank gewußt, da das ihm bewiesen hätte, daß sie ihn wirklich geliebt und sein kalter Abschied sie gekümmert hätte (so redete er sich wenigstens ein), doch nun schien ihm dies mehr denn je unmöglich.

„Erst muß ich meine Ehre rächen,“ — dachte er, „und dann werde ich in's Ausland reisen und Julie zu vergessen suchen, wenn ich kann, — ja, wenn ich kann, denn meine Liebe wenigstens war tief und aufrichtig.“

Seine größte Sorge war, wie er seinen Nebenbuhler finden könne; er konnte dessen Gesicht, den Ton seiner Stimme, doch Name und Wohnort waren ihm ja gänzlich fremd. Am Ende blieb ihm nichts weiter übrig, als nach W. zurückzukehren und dort seine Nachforschungen zu beginnen, und so entschloß er sich denn, dies gleich am folgenden Morgen zu thun.

Er fühlte sich so erregt, so unglücklich, daß ihm der Abend in seiner Unruhe endlos lang erschien, und so lenkte er denn seine Schritte nach einem der vielen Theater und war froh, eine Loge frei zu finden, wo er ungestört den Abend verbringen konnte. Kaum hatte er einige Minuten in Gedanken versunken auf seinem Plage gesessen, als er die Thür der Nebenloge sich öffnen hörte und eine Anzahl junger Männer daselbst eintrat.

(Fortsetzung folgt.)

M i e r l e i .

— (Wilde Kastanien und Eichel als Viehfutter.) Die Kastanien werden von den Wiederkäuern anfangs verschmäht, später aber gern aufgenommen und erzeugen ein fettes, kerniges Fleisch (oder Speck bei Schweinen) und eine rahmreiche Milch. Milch und Fleisch sind dabei ohne allen Beigeschmack. Das Pferd verweigert sie am längsten, obwohl sie kostbar sind. Bei den Wiederkäuern sind sie schon in Quantitäten von 5–10 Pfd. per Stück und Tag an Milchkühe, bis zu 20 Pfd. an Mastochsen verabreicht worden. Größere Quantitäten zu geben ist nicht ratsam, da ihnen eine erregende Wirkung auf die

Verdauungsorgane in Folge ihres Gehaltes von bitterherben Stoffen eigenthümlich ist; als Beifutter reicht man Heu und Stroh, sowie auch Wurzelgewächse, betrachtet sie überhaupt gleich den Getreidekörnern. Wolff schätzt ihren Nährwerth auf 2 A 37 J per 50 kg. bei einem mittleren Heupreise von 3 A Was ihre Zubereitung anbetrifft, so müssen sie befrucht längerer Verwahrung an einem trockenen Ort dünn ausgebreitet werden, wer es kann, mag sie auf einer Darre trocknen. Später werden sie entweder — wie in einer Delmühle — zerstampft oder aber mittels einer einfachen Dreschtrömmel zerrissen. Man hat sie auch schon gemahlen und mit anderem Mehl zu Brod verbacken, auch wohl gekocht. In mäßiger Gabe bewähren sie sich gegen Verdauungsschwäche, Brustkatarrh, Fäule, Bleichsucht, Wasser sucht und sonstige kachektische Zustände. — Die Eichel sind den Kastanien ähnlich, nur etwas weniger nahrhaft und im Verhältniß nur 1 A 94 J werth. Sie sind reicher an Gerbsäure und üben mehr eine stopfende Wirkung aus, so daß sie in größeren Quantitäten gegeben leicht nachtheilig wirken können, während sie in kleineren Quantitäten ein treffliches diätetisches Heilmittel sind, namentlich für Schafe. Daß sie für Schweine frisch und getrocknet, sowie auch geschält ein gutes Futter sind, ist längst bekannt; es liegt jedoch die Verlesung sehr nahe, sie auch den Wiederkäuern zu reichen, und da gehen die bisherigen Erfahrungen dahin, daß man bei Schafen nicht über 1/2 Pfd., bei Ochsen nicht über 5 Pfd. per Stück und Tag hinausgehen und sie überhaupt weniger neben Trockenfutter als vielmehr neben Grünfutter, wie es der Oktober und Anfang November noch bietet, geben soll. Bei dem reichen Segen des gegenwärtigen Jahrs an Kastanien, namentlich aber an Eichel, ist diese Frage eine sehr wichtige.

— Soda als Heilmittel gegen Phosphorwunden. Es wurde schon vieles Unglück dadurch herbeigeführt, daß bei Anzünden von Streichhölzern der abgesprungene Phosphor in eine Wunde an der Hand eindrang und den Verlust eines Gliedes oder gar wohl des Lebens zur Folge hatte. In solchen Fällen bereite man sich sofort starkes Sodawasser und da hinein halte man das betreffende Glied; der Phosphor geht nämlich sehr leicht mit Soda eine chemische Verbindung ein und bildet phosphorsaures Natron, einen ganz unschädlichen Stoff.

— Wie man's nehmen will. Ein wohlbeleibter Fürst unterhielt sich mit einer sehr schlanken Dame, welche in einiger Entfernung von ihm stand. Ein Husaren-Offizier, der nicht gut sah, ging zwischen den Sprechenden durch. Als ihn Jemand darauf aufmerksam machte, trat er zu dem Fürsten und bat um Entschuldigung, erhielt aber zur Antwort: „Ich bin das von meinen Husaren gewöhnt; die gehen durch Dick und Dünn.“

— Gute Bekanntschaft. Ein Richter auf einem Dorfe mußte bei einem Verhöre auch die Dienstmagd in einem Gasthause vernehmen und begann auf die bekannte Art und Weise: „Wie heißt Ihr?“ — „Aber Euer Gestrang,“ sagte die Magd lachend, „das müssen Sie ja so wissen, wie oft haben Sie zu mir gesagt: „Nanni, noch ein Glas Bier!“

Ausführung des Räthfels in Nr. 136: „Leumund.“

N a c h s c h r i f t .

Telegramm der Kgl. würtl. Telegraphenstation Stuttgart an die Telegraphen-Station Nagold.

Neapel, 17. Nov. Das Königspaar ist Nachmittags 2 1/2 Uhr hier eingetroffen und enthusiastisch empfangen worden. Beim Passiren der Straße Carbonara stürzte sich ein Individuum mit einem Dolchmesser auf den König und verwundete denselben am linken Arme. Ministerpräsident Cairoli erhielt eine leichte Wunde am linken Oberschenkel. Der König führte einen Säbelhieb auf den Kopf des Mörders, Cairoli ergriff denselben an den Haaren. Ein Kürassiercapitän verwundete den Mörder ebenfalls und übergab ihn den Wachen. Die Königin und der Prinz von Neapel mit dem König in demselben Wagen sitzend, zeigten große Ruhe und Fassung. Die Bevölkerung begleitete den König bis zum Palast unter unaufhörlichen Jubelrufen. Der Mörder heißt Johann Passamante und erklärte, er gehöre keiner Verbindung an, wolle aber keine Könige.



